

„Migranten“, „Flüchtlinge“,
„Asylbewerber“ – Kategorien wie die-
se machen es schwer, vorurteilsfrei an jene Menschen
heranzutreten, die neu nach Deutschland kommen, um ein Teil unserer
Gesellschaft zu werden. Dabei hat jeder von ihnen eine persönliche
Geschichte zu erzählen, über seine Beweggründe, seine Erlebnisse und
seine Ziele für die Zukunft.

Newcomer

Nadya Kharja*

Strenggenommen ist Nadya keine Newcomerin mehr, sie ist schon seit dem Jahr 2000 in Deutschland. Ihre Geschichte hat uns sehr beeindruckt.

Nadya wächst mit 7 Geschwistern in Marokko auf und geht dort zur Schule. Kurz vor dem Abitur, mit 18 Jahren, bekommt sie die Gelegenheit, nach einem Deutschkurs für ein Jahr als Au Pair-Mädchen nach Lübeck zu gehen. Und sie ergreift diese Chance ganz spontan. Im deutschen Alltag reichen ihre Sprachkenntnisse dann natürlich noch lange nicht und Nadya ist froh, dass die Familie auch Französisch spricht, lernt aber mit den Kindern schnell Deutsch. In Lübeck begegnet sie dann auch ihrem späteren Mann. Sie ist 19 und er 22. Sie bleiben für fünf Jahre in Lübeck.

Nadys Mann ist alkoholkrank, das begreift sie erst mit der Zeit. In Marokko trinkt niemand aus ihrer Familie überhaupt Alkohol, dass man suchtkrank sein kann, ist ihr völlig fremd und sie begreift erst spät, wie krank ihr Mann ist. Beide lieben einander, müssen aber in langen Jahren erfahren, dass das nicht reicht, um eine gute, stabile Beziehung zu führen.

Nach Hannover ziehen sie noch zusammen, in der Hoffnung auf einen Neuanfang, auch weil es hier bessere Arbeitsmöglichkeiten für beide gibt. Aber vor einer Sucht kann man nicht weglaufen, und die Probleme holen die junge Familie, die inzwischen zwei Töchter hat, wieder ein. Die Beziehung zu ihrem Mann gerät mehr und mehr in einen Abwärtsstrudel aus Streit und Sorgen und Nadya merkt irgendwann, dass sie mit ihrer Kraft am Ende ist. Vermittelt von der AWO hat sie dann die Möglichkeit, eine Mutter-Kind-Kur zu machen, während der sie endlich ein bisschen zur Ruhe kommt. Vor allem aber sind dort Menschen, die ihr zuhören. Ihr wird klar, dass sie bisher ihr ganzes Leben auf die Probleme ihres Mannes und auf ihre Familie in Marokko ausgerichtet hat. Über sich und ihre eigenen Bedürfnisse nachzudenken, ist Neuland für sie. Nadya ist jetzt 27 Jahre alt und hat nie Freundschaften gepflegt, Spaß gehabt, an sich selbst gedacht.

Als ihr Mann sich in eine Therapie begibt, die sie dann aber letztlich wieder abbricht, zieht Nadya die Reißleine und trennt sich. Sie besinnt sich auf

sich selbst und beschließt in dieser Zeit ganz bewusst, wieder ein Kopftuch zu tragen. Wie viel Kraft sie in diese Ehe investiert hatte, merkt Nadya erst nach der Scheidung, als sie beginnt, über ihre Zukunft nachzudenken.

Sie beginnt eine Ausbildung als Kauffrau im Gesundheitswesen. In der Ausbildungsklasse ist sie die einzige, die Kopftuch trägt und wird dafür angegriffen. Wenn sie etwas nicht versteht, fragt sie, und eckt mit dieser offenen Art bei Mitschülern an. Lange denkt sie, sie könnte vielleicht nicht mithalten und überlegt, die Ausbildung wieder abbrechen. Sie hat zwei Kinder und zu Hause keine Zeit zum Lernen. Sie lernt, fokussierter und systematischer zu arbeiten, weil sie meint, zu langsam zu sein. Erst als sie in Prüfungen besser als die anderen ist, und in der Abschlussprüfung 2014 als Drittbeste des ganzen Jahrgangs abschließt, merkt sie, dass sie sich sehr gut auf ihre eigenen Fähigkeiten verlassen kann. Eine Riesenbestätigung!

Parallel zu ihrer Ausbildung macht sie Fortbildungen wie Seminare in Sozialrecht. Sie ist gierig nach Wissen. Als für die ältere Tochter der Wechsel auf die weiterführende Schule ansteht, informiert sie sich so umfassend, dass sie heute in Flüchtlingsheimen oder beim Roten Kreuz Vorträge über das niedersächsische Schulsystem hält.

Nach Abschluss der Ausbildung bewirbt sie sich bei einer Firma, die für die Gebäudereinigung von Schulen und Polizeiwachen zuständig ist. Ihre Chefin stellt sie mit großen Bedenken ein, weil sie fürchtet, die Kunden könnten ein Problem mit Nadyas Kopftuch haben. Nadya sagt, sie werde es ablegen, wenn es ihre Leistung negativ beeinflusst, ansonsten nicht. Sie wird Objektleiterin, ist für das Personal zuständig, macht sehr gute Arbeit und hat nie ein Problem mit irgendeinem Kunden. Sie lernt auch einen neuen Mann kennen, lässt sich einbürgern und bekommt noch einen Sohn. Im Moment ist sie in Elternzeit, hat aber wie immer furchtbar viel zu tun. Sie arbeitet mit Flüchtlingen und Migranten, organisiert eine „Arabische Schule“ in Hannover, wo am Wochenende Sprache und religiösen Themen unterrichtet werden.

Wenn Leute heute zu ihr sagen, sie sei eine starke Frau, weiß sie, dass ihr das nicht in die Wiege gelegt wurde. Sie sagt, sie habe in ihrem Leben so viele Umwege gemacht, dass sie jetzt erst einmal geradeaus gehe. Und das scheint die richtige Richtung zu sein.

• Annika Bachem

* Zum Schutz ihrer Familie haben wir Nadyas echten Namen durch ein Pseudonym ersetzt.